

**Zeitschrift:** Die Berner Woche  
**Band:** 35 (1945)  
**Heft:** 35

**Artikel:** Das Worblental  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-648448>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Blick auf Bolligen gegen Bern zu

## DAS WORBLENTAL

Wer vom Bahnhof Bern hinunter nach dem Bärengraben die einzig schönen Gassen der ehrwürdigen alten Stadt Bern durchwandert, dessen Blick wird gefesselt von den prächtigen Schaufenstern unter den Lauben, wo die Qualität und Reichhaltigkeit unserer Landesprodukte, seien sie landwirtschaftlicher, gewerblicher oder industrieller Herkunft, vom Bürgerfleiss des Berners erzählen. Noch viel augenfälliger drängt sich an den Markttagen die gute Versorgungslage der Stadt auf, wenn man einen Spaziergang über den Bundesplatz nach dem Münster hinunter macht. Mit Freude und Genugtuung darf dabei festgestellt werden, dass unser heutiges Bern trotz seiner neueren Entwicklung die alte Verbundenheit mit der Landschaft nicht verloren, sondern bewusst gefördert hat. Die geistigen und kulturellen Ausstrahlungen der Stadt, von denen das Land in hohem Masse profitiert, werden reichlich kompensiert durch die herrlichen Bodenfrüchte aller Art,

die als Segen fleissiger Bauernarbeit unserer Heimat Erde entspringen.

Ein Netz von Strassen und Eisenbahnen verbindet die Stadt mit dem Lande. Vom Kornhausplatz aus führt eine dieser Vorortsbahnen über die Kornhausbrücke ins heimelige Worblental. Von den Talstationen und den sauberen Dörfern Bolligen, Stettlen, Vechigen usw. können prächtige Fusstouren in das Gebiet des Bantiger, Wägghissen und Dentenberg unternommen werden, wo sich dem Wanderer eine unvergleichlich schöne Fernsicht auf den Kranz unserer Schweizerberge öffnet.

Das Worblental spielte in der Versorgung von Bern immer eine wichtige Rolle. Die landwirtschaftlichen Produkte der Gegend fanden in der Stadt seit Jahrhunderten guten Absatz und ermöglichten der bäuerlichen Bevölkerung bei fleissiger Arbeit eine sichere, wenn auch bescheidene Existenz. Durch die Eröffnung der Worblentalbahn wurde der Verkehr mit der Stadt erleichtert.

Viele Beamte verlegten ihre Wohnstätten hinaus aufs Land, wodurch die Liebe zur Scholle und die Verbundenheit zum Vaterland gefestigt und gefördert werden.

Die Bahn hat durch den Anschluss an das Bundesbahnnetz auch die Wirtschaft der Gegend stark gefördert. Gesunde, gut geleitete Industrie- und Gewerbebetriebe vermitteln heute vielen hunderten bodenständigen Familien Arbeit und Existenz. Ganze Quartiere heimeliger Arbeiterhäuschen sind Zeugen einer verständnisvollen sozialen Entwicklung und guter Zusammenarbeit aller Schaffenden.

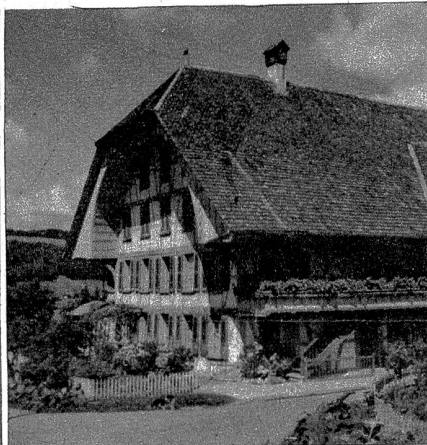
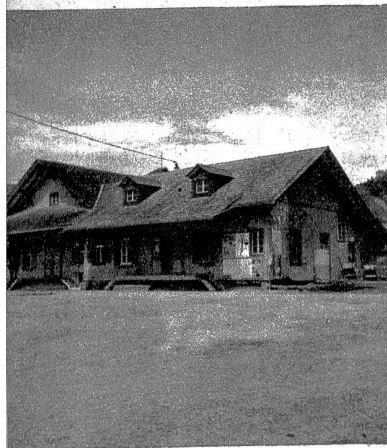
Wenn ein Wunsch und ein Gedanke das Geleitwort für die Extranummer der «Berner Woche» erfüllen soll, so kann es nur der sein, dass die kulturelle und wirtschaftliche Entwicklung in unserer Talschaft sich weiterhin festigen und die Verbundenheit mit der Stadt Bern eine verständnisvolle Zusammenarbeit von Stadt und Land im Sinne der Erhaltung eines gesunden Bernergeistes fördern möge.

*H. Wipperfurth*



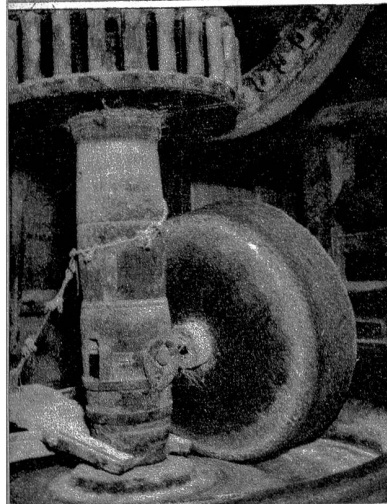


„Es schweift der Blick weit in die Runde“, vom Ferenberg ins Worblental und weit darüber hinaus



Links aussen:  
Der Landwirt als Händler und Kaufmann sorgt mit einem guten Lagerhaus (Boll) für seine Ware

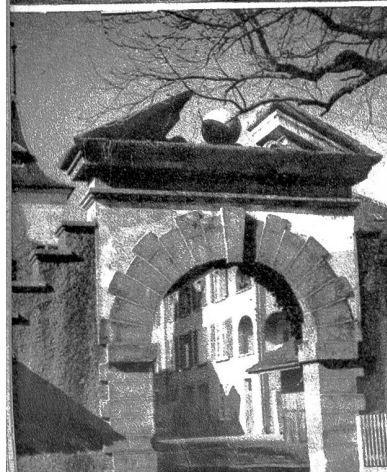
Links:  
„Dr Himmel uf Ärde“ möchte man dieses schöne Bauernhaus in Vechigen bezeichnen



Links aussen:  
Von einem vergessenen Gewerbe erzählt uns die „Ribi“ in der alten Oehli von Utzigen, aus dem Jahre 1670

Links:  
In mustergültigen Käseereien wird die Milch verarbeitet

Photos:  
Pfr. Hutzli in Vechigen und W. Nydegger, Bern



Links aussen:  
Schlosseingang von Utzigen, der heutigen Armenanstalt des Berner Oberlandes

Links:  
Oben, an der Lebens-  
treppe angelangt,  
scheint dieser Bewo-  
ner der Armenanstalt  
zu sein

**B**on Bern aus in östlicher Richtung öffnet sich das heimelige Worblental, welches unser heutiges Reiseziel sei.

Ganz frei und unmerklich möchte ich dich, lieber Leser, an deiner Hand nehmen und in ein stilles, der Hauptstadt so nahe gelegenes Tal, zu arbeitsamen und freundlichen Menschen führen, eine Landschaft dir erschliessen, in der du dich wohl fühlst und dir dann geloben wirst, diese Gefilde wieder und immer wieder aufzusuchen.

Bald mit der angenehmen Worblentalbahn, die die Stadt mit der grossen Ortschaft Worb verbindet, den Häuserreihen der Großstadt entschwunden, merkst du rasch, wie sich da und dort behäbige Bauernhäuser zeigen, die sich in den sich umarmenden stadtmässig gebauten Gebäulichkeiten der Neuzeit behauptet haben. In kühnem Schwung gewinnt die Bahn bei Ittigen-Papiermühle die Talsohle der Worblen und folgt nun immerfort dem lustigen Worblenbach.

Im Frühjahr sprüht dir leuchtende Blust bis in die weiten Wagenfenster entgegen und im reichen Herbst lachen rotbackige Äpfel und funkelt farbiges Laub deinem beglückten Herzen zu. Ja, selbst der Winter zeigt sich hier wie ein Paradies, denn tief unter Schnee liegen die geduckten Häuser und schwer hangen die Tannenäste herunter, eine Stimmung, die das Herz lachen lässt, überkommt dich unwillkürlich.

Keine hohen Berge, keine flitzenden Gletscher, keine lachenden Seen, aber eben auch keine pompösen, die Landschaft störenden Hotelpaläste lenken deine Blicke ab. Nein, ein neuzeitlich eingerichteter Landgasthof mit all seinem Jahrhundertalten Renommee, ein ganz in einem Seitengewinkel verstecktes «Bädli» oder ein am richtigen Ort sich bescheiden sauber präsentierendes «Pintli» machen dir in kulinarischer Hinsicht sehr viel Freude.

Komme nur mit offenen Augen und Ohren zu uns hinaus, dann kannst du die geheimnisvolle Sprache des plätschernden Bächleins, das Rauschen des Laubes im schattigen Buchenwald, das Singen zufriedener Menschen hören.

Du ahnst beim Anblick eines der stolzen Schlösser die Vergangenheit, du kannst den Zorn der einstigen Vorfahren fühlen, die unter der strengen Knute eines Landvogtes ihren Zehnten ablieferten. — Ein



Getreidefeld in Boll, das sog. Moos, wo im Jahre 1792 die Franzosen lagerten, bevor sie in die Stadt einzogen. Aus dieser Gegend holten sie sich Pferde und Wagen, um den kostbaren Stadtschatz nach Frankreich abzutransportieren